

Die Herausforderung konfessionsüberschreitender christlicher Strömungen für die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen

Vortrag zur Tagung „30 Jahre ACK Sachsen-Anhalt“ am 7. März 2009 in Magdeburg
und zur Mitgliederversammlung der ACK Deutschland in Berlin am 11.3.2009

von Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber

Vorsitzender der ACK Deutschland

Zu Beginn dieser Woche habe ich in meiner Funktion als ACK-Vorsitzender das „Glaubenszentrum“ in Bad Gandersheim, das 1975 aus den Aktivitäten des Missionswerkes „Christ for the Nations“ (Gordon Lindsay) hervorgegangen ist, besucht und mit dem Leitungsteam gesprochen. Die Leitung des Zentrums wird durch zwei deutsche und zwei schweizerische Mitarbeiter verantwortet. Der amerikanische Einfluss, so wurde mir mitgeteilt, sei Vergangenheit. Zum Glaubenszentrum, nach seinem Beginn in Wolfenbüttel seit 1987 in Bad Gandersheim in einer ehemaligen Zollschule – ein wenig außerhalb der Stadt gelegen – ansässig, gehören eine Bibelschule und ein großzügiges Konferenzzentrum. Das Glaubenszentrum versteht sich als Missionsbasis und Gebetszentrum. Die Überkonfessionalität wird betont. Das Zentrum ist als gemeinnütziger Verein organisiert und anerkannt. An seinen Veranstaltungen und Kursen nehmen Menschen aus dem ganzen deutschsprachigen Raum teil.

Nach Konflikten zwischen der Landeskirche, einzelnen Gemeinden und Propsteien in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts – es gab auch Problemanzeigen von Eltern, deren Kinder von der Jugendarbeit des Zentrums oder seiner Mitarbeiter berührt waren –, gab die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen am 21.2.2000 eine Stellungnahme zum Glaubenszentrum ab. Am Ende der Stellungnahme heißt es: „Es ist m.E. keine Frage, dass viele Mitglieder des Glaubenszentrums ihr Leben mit großem persönlichen Engagement in der Hingabe an Christus und andere Menschen leben wollen. Es ist auch keine Frage, dass Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern des Glaubenszentrums eine Herausforderung darstellen und Anlass zu selbstkritischen Fragen geben. Zugleich kann eine reformatorisch geprägte Kirche und Theologie solche Formen der Frömmigkeit und Gruppenreligion nicht einzuholen bemüht sein. Es ist dabei nicht das Faktum pfingstlich-charismatischer Prägung als solches, das Distanz hervorruft und kritische Rückfra-

gen unumgänglich macht; es sind vor allem die 'Übertreibungen', die ein Hemmnis wahren geistlichen Lebens sind. Das Engagement und die Dynamik, die dort begegnen, lassen vielleicht die Hoffnung zu, dass weitere Entwicklungen zu einem größeren charismatischen Realismus nicht auszuschließen sind und dazu führen können, die Distanz zu überwinden.“¹

Als vor Ort meine Besuchsabsicht bekannt wurde, kam es zu einem Sturm der Entrüstung, der seine Spitze darin fand, dass die Propsteisynode mir öffentlich nahelegte, den Besuch zu unterlassen. Ein pensionierter Pfarrer erging sich in eigenartigen Leserbriefen. Die örtliche Presse war für Tage der Schauplatz einer Auseinandersetzung zwischen den unterschiedlichen Akteuren vor Ort. Natürlich habe ich meinen Besuch gemacht und mit den Verantwortlichen des Zentrums gesprochen. Der Vorgang als Ganzer aber zeigt mir, dass dringender Klärungsbedarf und Informationsbedarf gerade über die Gemeinschaften, Bewegungen und Initiativen besteht, die sich als pfingstlerisch-charismatisch verstehen.

Der Rat der EKD hat übrigens in seiner Stellungnahme zu Auftrag und Mandat der ACK dieser genau solche Beziehungs- und Erkundungsarbeit aufgetragen.

Die Situation

Neben weltweit etwa 260 Millionen orthodoxen Christen und 1,1 Milliarden Mitgliedern der römisch-katholischen Kirche gibt es zu Beginn des 21. Jahrhunderts ca. 400 Millionen Protestanten, die Anhänger der Pfingstkirchen sind hier nicht eingerechnet. Der reformierten Kirchen, den Presbyterianern und den Kongregationalisten gehören ca. 75 Millionen Christen an. 2005 zählten sich knapp 70 Millionen Menschen zur Konfessionsfamilie der Lutheraner und 70 Millionen Mitglieder umfasst die methodistische Kirche. Die Baptisten sind mit 85 Millionen die deutlich größte Kirche. Die Anglikaner zählen ungefähr 75 Millionen protestantische Christen. Das 1999 erschienene Oxfordlexikon der Weltreligionen schätzt die Zahl der Pfingstler auf mindestens 130 Millionen, wobei allein die „Assemblies of God“ – als größte Pfingstkirche der USA – 54 Millionen Mitglieder haben. Folgt man allerdings dem als seriös geltenden „Status of Global Mission“, der regelmäßig aktualisiert wird, beläuft sich die Zahl der Pentekostalen und Charismatiker Mitte 2006 auf rund 596 Millionen. Die Gesamtzahl aller

¹ Reinhard Hempelmann, Stellungnahme der EZW zum Glaubenszentrum Bad Gandersheim, Aktenstück des LKA Wolfenbüttel vom 21.2.2000.

Protestanten wäre damit nicht weit unterhalb der Milliardengrenze zu verorten, selbst wenn Doppelmitgliedschaften im Blick sein sollten.

Wurden um 1900 weltweit 1.800 christliche Konfessionskirchen gezählt, so waren es am Ende des 20. Jahrhunderts schon 33.000. „Für 1900 gibt das Gordon-Conwell Theological Seminary 1900 Kirchen und Denominationen, 600 im Ausland agierende große Missionsgesellschaften und 1500 große sozialdiakonische christliche Organisationen an. 2006 sind es 38 000 Kirchen, 26 000 diakonische und caritative Trägerorganisationen und 4410 global operierende Missionsgesellschaften. Schreibt man die derzeitigen Wachstumsraten der Kirchenbildung von 1,97 Prozent fort, wird es schon in knapp 20 Jahren, 2025, gut 55 000 christliche Konfessionskirchen geben – ein Differenzierungsprozeß, der in dieser Intensität und Geschwindigkeit in der zweitausendjährigen Christentumsgeschichte ohne Beispiel ist.“² Im Blick auf Europa ist festzuhalten, dass 1996 nur noch 15% der Europäer Protestanten waren. In Nordamerika betrug der Anteil der Protestanten unter der Bevölkerung 35%, in Asien 2,5%, in Lateinamerika 4%, in Ozeanien knapp 28%. Die Verschiebungen sind auffallend, die seitdem eingetreten sind. „Sowohl in Afrika als auch in einigen asiatischen Staaten, vor allem in Südkorea, und insbesondere in Lateinamerika ist die Zahl der Protestanten in den letzten zehn Jahren stark gewachsen. Die einstmals dominant europäische und nordamerikanische Sozialgestalt des protestantischen Christentums wird zunehmend zu einer außereuropäischen Religion“.³ Die angeführten Daten zeigen, dass es offenbar keine genauen Angaben über die Anzahl evangelischer Christen weltweit gibt. Dies wirft ein bezeichnendes Licht auf die strukturellen Probleme des Protestantismus. Trotz aller ökumenischer Verständigungsbemühungen wird das Christentum keineswegs uniformer, in sich einheitlicher, sondern gegen alle unsere Bemühungen unterlag es „vielmehr im 20. Jahrhundert einer sich weltweit stark beschleunigenden Differenzierungs- und Pluralisierungsdynamik, die im frühen 21. Jahrhundert ungebrochen ist“.⁴

Konfessionsübergreifende Strömungen

Diese weltweit sich beschleunigende Ausdifferenzierung folgt nicht mehr vorrangig den bekannten Konfessionsgrenzen. Vielmehr lassen sich über die Konfessionsgrenzen hinweg verbindende Haltungen beschreiben, die keine neue Konfession er-

2 Friedrich Wilhelm Graf, Der Protestantismus, München 2006, 23.

3 Graf, a.a.O., 23.

4 Graf, a.a.O., 23.

kennen lassen, wohl aber Haltungen und spirituelle Ausprägungen, die Lutheraner, Reformierte, mittlerweile auch Katholiken und Pfingstler wieder verbinden können. Diese wiederum werden z.T. überlagert von Bewegungen, die sich sowohl in freikirchlichen Gemeinden als auch landeskirchlichen, diözesanen oder gar staatskirchlichen Zusammenhängen identifizieren lassen. Dass es daneben auch noch ganz andere verbindende Glaubens- und Lebensformen gibt, ist selbstverständlich. Gerade auf der Ebene der ACK (Weltgebetstag, interreligiöse Projekte, Charta oecumenica etc.) sind diese sehr positiv besetzt und werden vor allem gemeinsam gelebt. Handelt es sich hierbei um durch gute Praxis gewonnene Übereinstimmung, die allemal ein gewachsenes Maß an Vertrauen und zugleich die Bereitschaft, den anderen in seinem Anderssein zu respektieren, erkennen lässt, so trägt die die Konfessionsgrenzen überlagernde Bewegung durchaus ein Problem in sich. Ich sehe es im Fundamentalismus.

a. Fundamentalismus

Der Fundamentalismus ist eine ignorante Gegenbewegung gegen den Modernismus. Seine Haltungen sind nicht diskutierbar, seine Antworten einfach, sein Weltbild nicht selten schwarz-weiß. Fundamentalisten, gleich welcher religiösen Couleur sind gefährlich, weil sie die Antworten der anderen nicht respektieren wollen und können.

Es geht vor allem um 4 vermeintliche Wahrheiten:

- die buchstäbliche Unfehlbarkeit der Heiligen Schrift,
- die Nichtigkeit aller modernen Theologie und Wissenschaft, soweit sie „dem Bibelglauben widersprechen“,
- die Überzeugung, dass nur der, der den fundamentalistischen Standpunkt teilt, ein echter Christ sein könne,
- ein selektives Dementi des modernen politischen Grundsatzes der Trennung von Kirche und Staat.

b. Evangelikale Bewegung

Lange Zeit hat man auch die Evangelikale Bewegung als unvereinbar mit der Volkskirche gesehen. Im Gegensatz zum Fundamentalismus will die evangelikale Bewegung keine negative Reaktion auf die moderne Gesellschaft sein, sie will die „Moderne“ mitgestalten.

Mit „Evangelikal“ wird eine theologische Richtung bezeichnet, in die sämtliche konservative und orthodoxe Ausprägungen vorrangig evangelischen Glaubens eingeordnet werden können. Die evangelikale Bewegung ist transkonfessionell in eigenen Strukturen sowie in zahlreichen kirchlichen und parakirchlichen Organisationen, Werken und Verbänden lose organisiert. Ihre Wurzeln liegen in der Tradition des Pietismus und der Erweckungs-Bewegung. Kristallisationspunkt der Evangelikalen aus Landes- und Freikirchen ist die Evangelische Allianz.

Aber auch in den landeskirchlichen Gemeinden sind zahlreiche Menschen zu treffen, die sich zwar nicht als evangelikal bezeichnen würden, aber Glauben und Leben im oben beschriebenen evangelikalen Sinne gestalten.

Die Spannungen zwischen Landeskirchen und Evangelikalen sind heute eher zu vernachlässigen, wenn so gar nicht mehr vorhanden. Dies liegt zum einen daran, dass sich verschiedene Gemeinden innerhalb der Evangelischen Allianz aus der landeskirchlichen Gemeinschaft zurückgezogen haben, d.h. die Mitglieder sind nicht selten samt Prediger aus der Landeskirche ausgetreten. Zum anderen liegt die „Entspannung“ auch daran, dass Pfarrer und Kirchenvorstände begriffen haben, dass vom Pietismus geprägte Gemeindeglieder das „Salz in der Suppe“ der Gemeinde sein können. Denn versteht man evangelikal in dem Sinne, dass Evangelikale sich vom Evangelium leiten lassen und ihr Leben nicht von der ständig sich wandelnden „Tagesordnung der Welt“ bestimmen lassen, dann kann einer Kirchengemeinde nichts Besseres passieren, als solche Mitglieder zu haben. Dass es zwischen Evangelikalen und Pfingstlern sowie Charismatikern zu Problemen kommen kann, liegt daran, dass Evangelikale den Glauben allein von Schrift und Bekenntnis bestimmt sehen, Charismatiker binden ihn vor allem an die Erfahrung des Heiligen Geistes.

c. Charismatische Bewegung

Ein neueres Phänomen, das sich ebenfalls quer durch die Konfessionslandschaft findet, ist die „Charismatische Bewegung“. Mit diesem Namen ist der seit den 60er Jahren zu beobachtende pfingstlerische Aufbruch gemeint, der Zungenreden und Geisttaufe, ebenso wie Bekehrungserlebnisse beschreibt, ohne zur Institutionalisierung aufzurufen. Die Charismatiker betonen immer wieder, dass sie bewusst in den jeweiligen Kirchen bleiben wollen. Ausdruck dieser Absicht ist z.B. die Geistliche Gemeindeerneuerung (GGE) in der evangelischen Kirche. Dennoch ist bei manchen charismatischen Gruppen die Gefahr der Absonderung nicht zu verkennen.

Neue Freikirchen in Deutschland

Zur Erhellung der aktuellen Situation lasse ich Reinhard Hempelmann zu Wort kommen.⁵ Er berichtet im November 2002 in Paderborn:

„Vielmehr kann beobachtet werden, dass sich mehr und mehr neue Gruppen unter der Selbstbezeichnung »evangelische Freikirche« etablieren, die eine organisatorische Beziehung zu den klassischen Freikirchen nicht kennen und in ihrem Selbstverständnis teilweise hervorheben, dass sie konfessionsunabhängig (nondenominational) sind. Die »neuen Freikirchen« verstehen sich dabei nicht nur im Gegenüber zu evangelischen Landeskirchen und zur katholischen Kirche, sondern auch als Alternative zu den »alten Freikirchen«. Ihre Distanz zu den freikirchlichen etablierten Glaubensgeschwistern kann kulturelle und religiöse Gründe haben. Wenn religiöse Gründe im Vordergrund stehen, fürchtet man beispielsweise, dass durch den Anschluss an etablierte Strukturen eine Verwässerung des eigenen Profils erfolgen könnte.

- Seit den 70er Jahren sind in Deutschland mehrere hundert **»konfessionsunabhängige« freie pfingstlich-charismatische Gemeinden** entstanden, die teils klein und unbemerkt blieben, teils sich zu großen Zentren pentekostal-charismatisch geprägter Frömmigkeit mit weit ausstrahlender Wirkung entwickelten. Dieser erste Typ freikirchlicher Kirchenbildung konkretisiert sich u. a. in zahlreichen christlichen Zentren (Christliches Zentrum Berlin, Frankfurt, Wiesbaden, Ruhrgebiet ...), in Vineyard-Gemeinden (Hamburg-Harburg, Speyer, Aachen, Nürnberg, München ...), in Gruppen, die sich unter dem Einfluss der auch in der charismatischen Bewegung umstrittenen amerikanischen Glaubensbewegung gebildet haben. Zwischen Einzelgemeinden können netzwerkartige und freundschaftliche Verbindungen bestehen.

- Ein zweiter, vergleichsweise weniger einflussreicher Typ neuer freikirchlicher Gemeinschaftsbildungen repräsentiert eher eine **evangelikal-fundamentalistisch orientierte Frömmigkeitsprägung**. Er konkretisiert sich u.a. in der Konferenz für Gemeindegründung (KFG), die lockere Kontakte zu zahlreichen kleinen Gemeinden unterhält. In diesen Gemeinschaften herrscht teilweise eine dezidierte Ablehnung volkskirchlicher und landeskirchlicher Strukturen, die, wie auch die römisch-katholische Kirche, als »unbiblische Systeme« angesehen werden.

- Seit den 70er Jahren ist auch die Zahl von **Migranten- bzw. Einwandererkirchen** mit Menschen aus vor allem asiatischer und afrikanischer Herkunft kontinuierlich ge-

⁵ Reinhard Hempelmann, Neue Freikirchen als weltanschauliche und ökumenische Herausforderung – eine Bestandsaufnahme, in: epd-Dokumentation 8/2003, 5ff.

wachsen. In vielen Städten gehören beispielsweise koreanische, indonesische und afrikanische Gemeinden zum Erscheinungsbild einer zunehmenden innerchristlichen Pluralisierung. Viele dieser Gemeinden praktizieren in ihren gottesdienstlichen Versammlungen charismatische Ausdrucksformen ihres Glaubens und verstehen sich als »independent churches«.

- Darüber hinaus artikuliert sich die Pluralisierung protestantischer Frömmigkeit auch in zahlreichen eigenständigen **Aussiedlergemeinden**, die sich auch dort, wo sie eine spezifische konfessionelle Orientierung (z. B. baptistisch, mennonitisch oder lutherisch) verkörpern, weithin unabhängig von bestehenden freikirchlichen Strukturen etabliert haben. Die Gottesdienste in einzelnen Aussiedlergemeinden gehören zu den bestbesuchten im deutschsprachigen Raum.

Präzise statistische Daten liegen nicht vor, es wird jedoch deutlich, dass sich in neuen Freikirchen vor allem ein evangelikaler und pfingstlich-charismatischer Frömmigkeitstyp ausbreitet, dessen weltweite Erfolgsstory auch im deutschsprachigen Kontext Westeuropas zunehmend erkennbar wird, wenn auch in vergleichsweise gebremster Form.

Die skizzierten Entwicklungen sind Indikatoren für Wandlungsprozesse der konfessionellen Landschaft.“⁶

Die Pfingstbewegung als ökumenische Herausforderung

Das 20. Jahrhundert wird von Kirchengeschichtlern als das Jahrhundert bezeichnet werden, in dem zwei große Bewegungen des heiligen Geistes in Erscheinung traten: „die eine wird offiziell als ökumenische Bewegung bezeichnet, die andere erkennt sich selber kaum als ökumenisch, nämlich die pfingstlich/charismatische Bewegung. Diese beiden Bewegungen haben vieles gemeinsam, aber sie haben selten erkannt, dass der Geist Gottes in beiden wirksam ist.“⁷ Rainer Hempelmann beschreibt die Pfingstbewegung als Teil der Weltchristenheit und zugleich als ökumenische Herausforderung. Er bestimmt sie als eine Bewegung, die „kulturell angepassten Formen des Christentums in biblizistischer Berufung auf das Neue Testament die Radikalität und endzeitliche Ausgerichtetheit urchristlichen Lebens entgegen“ setzt.⁸ Der Typus

6 Hempelmann, Neue Freikirchen, 6-7.

7 Jutta Koslowski, Pfingstkirchen, charismatische Bewegung und Ökumene, in: Alexander F. Gemeinhardt (Hg.), Die Pfingstbewegung als ökumenische Herausforderung (Bensheimer Hefte 103), Göttingen 2005, 26-44, Zit. 26.

8 Reinhard Hempelmann, Die Pfingstbewegung als Teil der Weltchristenheit und ökumenische Herausforderung, in: Bensheimer Hefte 103, 7-25, Zit. 7.

der pfingstkirchlichen charismatischen Gemeinden wehre sich „gegen einen ritualisierten Gottesdienst, gegen die juristische Fixierung der Gemeindegliederung, drängt auf die Geistunmittelbarkeit jedes Glaubenden und akzentuiert die Autonomie der Einzelgemeinde. Er ist gefährdet u.a. durch die enthusiastische Überschätzung des Geistbesitzes, durch pseudo-prophetisches Machtbewusstsein, durch eine Frömmigkeit, die am Sichtbaren orientiert ist und die Gebrochenheit christlichen Lebens unterschätzt“.⁹

Mit den Geisttaufen und dem damit verbundenen Sprachengebet des farbigen Predigers W.G. Seymour und den Gottesdiensten in der Azusa-Street-Mission in Los Angeles von 1906 bis 1909, begann die „**erste Welle**“ der Pfingstbewegungen. An ihr hatten schwarze und weiße Juden und Christen aus allen Denominationen Anteil. Sie kamen, um ihre Neugierde zu befriedigen und an der Geistausgießung teilzunehmen. Die Pfingstbewegung wirkte durchaus konfessionsübergreifend. Allerdings sind die Abspaltungsprozesse in der Pfingstbewegung ungewöhnlich hoch, denn allein in den USA entstanden bis 1925 38 verschiedene pfingstliche Denominationen. Andererseits gibt es inzwischen 12 zum Teil größere Pfingstkirchen, die Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen sind.

Die „**zweite Welle**“ der Neo-Pfingstbewegung und Charismatischen Erneuerung beginnt in den 1950er Jahren in den USA. Sie verbindet sich mit der Mitteilung über die Geisttaufe des episkopalen Pfarrers David B. Bennett 1960 und des lutherischen Pastors Larry Christenson 1962. Über Pfr. Arnold Bittlinger kam die Charismatische Erneuerungsbewegung ab 1962 nach Deutschland und führte zur Gründung der „Geistlichen Gemeinde-Erneuerung“.

Die „**dritte Welle**“ beginnt 1980 in Pasadena mit C. Peter Wagner und John Wimber. Das sog. „Power Evangelism“ lässt das Anliegen der Erneuerung der Konfessionskirchen zurücktreten und unabhängige charismatische Gemeinden gründen. Die dritte Welle stellt eine kräftige Herausforderung an die evangelische und römisch-katholische Kirche dar.

Die eigentliche ökumenische Bedeutung der Pfingstbewegung – ähnliches gilt für die charismatische Bewegung, die sich seit den 60er Jahren von den USA aus verbreitet hat und seitdem immer mehr an Bedeutung gewonnen hat – sie wird wegen ihrer Verwandtschaft mit der Pfingstbewegung auch gern als neo-pfingstliche Bewegung bezeichnet – liegt darin, dass sie als Grassroots Ecumenism bezeichnet wird. „The

⁹ Hempelmann, Bensheimer Hefte, 10.

release of the Spirit has brought a great number of Christians nearer to Christ and thus nearer to each other. They have found a common vision and a common worship. A number of prayer groups are interdenominational. [...] No doubt we can speak about a grassroot ecumenism – an ecumenism of the heart. The charismatic movement, with its emphasis on the experiential aspects of the life in Christ, has proven to be a vehicle by which the Holy Spirit can mould Christians together more deeply and quickly than by any other means. [...] The World Council of Churches has brought together Catholic and Protestant traditions, but it has not been a grassroots movement, nor does it have the potential of becoming one as long as it is based mainly on discussion. The charismatic movement, in the few years of its existence, has begun to bring together, in significant numbers, the Catholic stream, the mainline Protestant stream, the evangelical Protestant stream, and the Pentecostal stream. [...] It seems a matter of observation that without ongoing spiritual renewal further progress towards Christian unity will be minimal. Therefore, the question must be raised, what can the ecumenical movement learn from the charismatic movement? Characteristics of the latter must be examined: spontaneous; lay-oriented; dynamic; worship- and mission-oriented; trans-denominational.“¹⁰

Gerade der trans-denominationalen Charakter der charismatischen Bewegung wird sehr verschieden interpretiert. Hocken unterscheidet nach Koslowski drei verschiedene Ansätze:

- den denominationellen Ansatz; hier liegt die Betonung auf der Erneuerung innerhalb der eigenen Denomination, weshalb charismatische Gottesdienste in der Regel in der eigenen Kirche stattfinden;
- den nondenominationellen Ansatz; nach diesem Verständnis ruft sich Gott ein Volk aus und jenseits von allen Kirchen zusammen, und
- den interdenominationellen (ökumenischen) Ansatz; hier hat die Erneuerung des Verhältnisses zwischen den Denominationen Priorität.

Die Vertreter des letzten Ansatzes haben für die ökumenische Bewegung außerordentlich fruchtbar gewirkt.

Gerade auch im Blick auf die Pfingstbewegung sind nach den Diskussionen, die in Porto Alegre während der 9. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen im Jahre 2006 geführt wurden, deutliche Veränderungen wahrzunehmen. Der Pfarrer

¹⁰ Zitiert nach Michael Plathow, Katholizismus und charismatisch-pfingstlerische Bewegung, in: Bensheimer Hefte 103, 45-57, hier 29.

und pfingstlerische Theologe Norberto Saracco aus Argentinien stellte an die Versammlung provokante Fragen. Unter anderem: „Einheit wird schwer, wenn unsere Brüder und Schwestern uns (als Pfingstgemeinden) wie Sekten behandeln. Wenn sie die Pfingstgemeinden als Bedrohung sehen ... Einheit kann nicht auf falschen Darstellungen und Vorurteilen aufgebaut werden. ... Die religiöse Landkarte dieser Welt hat sich verändert. Ja, auch die Landkarte der Christenheit hat sich verändert. Der Schwerpunkt der Kirche hat sich vom Norden in den Süden verlagert ... Unsere verarmten Völker, unsere geplünderte Erde und unsere in Sünde versklavte Gesellschaft fordern uns heraus. ... Wir müssen unsere Unterschiedlichkeiten als einen Ausdruck der Gnade Gottes akzeptieren, die selbst verschiedene Formen annimmt. Es gibt unterschiedliche Arten, Kirche zu sein und in jüngster Zeit hat sich diese Unterschiedlichkeit vervielfältigt.“ ... Wir könnten uns in der Zeit eines neuen Pfingstereignisses befinden. „Nur eine mit Geist erfüllte Kirche wird erleben, dass rassistische, sexistische, wirtschaftliche und kirchliche Barrieren fallen werden. ... Die Einheit der Kirche wird ein Werk des Geistes sein oder sie wird überhaupt nicht zustande kommen.“¹¹

Saracco, der zugleich auch stellvertretender Direktor der Lausanner Bewegung für Weltevangelisation ist, plädiert für einen Neubeginn der ökumenischen Bewegung. Er führt aus: „Wir müssen akzeptieren, dass ein ökumenisches Vorgehen, das kirchliche Einheit auf die Anerkennung ihrer hierarchischen Autoritäten oder auf Dogmen oder auf theologische Vereinbarungen oder auf Allianzen zwischen Institutionen zu gründen versucht, so weit gekommen ist, wie es nur möglich ist. Wir kennen einander besser als jemals zuvor; wir haben einander alles gesagt, was wir zu sagen haben; und wir verstehen in erschöpfender Weise die Gründe unserer Trennung. Was also soll der nächste Schritt sein? Die ökumenische Tagesordnung muss sich aus der Vergangenheit lösen und muss offen werden für den Ökumenismus der Zukunft“. Das aber, so fährt er fort, ist ein Ökumenismus des Volkes, der in dem Liedvers zum Ausdruck kommt ‚You belong to the same church as me, you stand at the foot of the cross‘. Leidenschaftlich rief er dazu auf, einander mit gegenseitigem Respekt zu begegnen und „unsere Unterschiedlichkeit als Ausdruck der Gnade Gottes zu akzeptieren“.¹²

11 Berichtsband von Porto Alegre, herausgegeben von Klaus Wilckens, Frankfurt 2007, 39.
12 Ebd., 57f.

Wohin entwickeln sich die christlichen Kirchen?

Ich glaube, die Darlegungen haben gezeigt, dass es im Augenblick hierauf keine klare und abschließende Antwort gibt. Zulehner beschreibt in der Herder Korrespondenz im März 2004 in seinem Artikel „Kirche im Umbau“, dass die christlichen Kirchen durch die Entwicklung moderner Kulturen eine tiefgreifende Umbaukrise erleiden. Er hält fest, das Verhältnis der Menschen lasse sich zu allen normativen Institutionen, damit auch zu den Kirchen, als wählerisch kennzeichnen. Wählen allerdings kann bedeuten, sich entschieden engagieren, aber auch abwählen. Dazu komme, dass moderne Kulturen eine heimliche Vertröstung des Menschen auf das Diesseits pflegen. Die Suche nach dem Himmel spielt sich auf Erden ab. Auf solche Entwicklungen hätten – so Zulehner – die Kirchen bislang nur reagiert. Lediglich die übernommene Arbeitsweise und Sozialgestalt der Kirchen wurde modifiziert.

Ich vermute – und schließe mich damit der ersten **Folgerung** Friedrich Wilhelm Grafs in seiner Schrift „Der Protestantismus“ an –, dass die klassischen großen Kirchen weiterhin an Mitgliedern verlieren werden, einmal wegen der komplizierten – gerade dies lässt sich in Westeuropa ablesen – demographischen Situation, aber auch, weil sie trotz ihrer volksskirchlichen Offenheit den vielfältigen Erwartungen, die ganz unterschiedliche Sozialgruppen an sie richten, kaum gerecht werden können. Gerade die protestantischen Kirchen und Gruppen, die gerne als fundamentalistisch beschrieben werden, sind in den Vereinigten Staaten besonders erfolgreich gewesen. Graf spricht hier von harten Religionen, die viel fordern, sowohl finanzielles Engagement, starke Sozialdisziplin innerhalb der Gemeinschaft als auch Solidarität, insbesondere mit den eigenen Glaubensgenossen, sowie eine strikte Aneignung und Kommunikation der Lehre und des mit ihr verbundenen Weltbildes. Zugleich werden, so Graf, hohe Renditen auf diese Forderungen ausgeschüttet, nämlich: stabiles krisenresistentes Weltbild mit prägnanten Innen- und Außenunterscheidungen (z.B. zwischen den Sündern und den Erretteten); klare Muster gottgewollter guter Lebensführung; feste Gut-Böse-Unterscheidungen sowie einen heilen Ordnungsrahmen für das politische Gemeinwesen in Gestalt des göttlichen Gesetzes; die durch dichte religiöse Kommunikation fortwährend erneuerte Erwartungssicherheit jenseitiger Himmelsgüter, dichte Sozialkontakte unter Gleichgesinnten und die sozialen Halt gewährende Geborgenheit in einer solidarischen Glaubensgruppe mit Hilfen für alle Krisenfälle des Lebens. Graf vermutet, dass gerade diese äußerst effizient organisierten protestantischen Grup-

pen der Christian Right in den USA weiter auf Kosten der eher liberalen alten Mainline Churches wachsen und ihre Glaubensmarktanteile weiter ausbauen werden.¹³

Die **zweite Vermutung Grafs** richtet sich darauf, dass vor allen Dingen in Lateinamerika viele Fromme ihren Übergang aus der römisch-katholischen Kirche in eine protestantische Pfingstgemeinde im Konzept in einer moralischen Ökonomie, die langfristige Gewinne durch starke innerweltliche Askese verspreche, deuten. Dies führe dazu, dass die strenge asketische Selbstdisziplin in den pfingstlerischen Gemeinden erfolgreich gelebt wird, die Bereitschaft, mehr und mehr härter zu arbeiten und weniger in den Tag hinein zu leben, dazu führe, dass viele der Pfingstchristen ihren neuen Glauben durch wirtschaftliche Erfolge bestätigt sehen. Ihr sozialer Aufstieg wird als ein Zeichen wunderbarer Errettung durch Gott gedeutet und wird so zum Vehikel einer erfolgreichen Mission. Viele Indikatoren scheinen die Vermutung zu nähren, dass die Pfingstler ihre missionarische Anziehungskraft in den Entwicklungs- und Schwellenländern noch weiter steigern können.

Für die christlichen Kirchen gilt, dass sie damit leben müssen, so Zulehner in Aufnahme eines Zitats des verstorbenen Wiener Kardinals Franz König, **dass die konstantinische Kirchengestalt offenbar zu Ende geht**. Zulehner hat dieser Anmerkung zugestimmt und dieses noch einmal an dem Phänomen festgemacht, dass in den nachreformatorischen Gesellschaften Religion nicht mehr Schicksal, sondern Wahl ist. Wer sich heute, so Zulehner, christlichen Glauben nicht persönlich aneignet, verliert die letzten Reste oder gewinnt ihn nicht. Wir haben also in der Tat im Zuge der Modernisierung von Gesellschaften eine starke Verschiebung von der Institution zur Person. Im persönlichen Leben ist Religion von großer Bedeutung, wenngleich sie für viele Menschen aus dem Teil ihres öffentlichen Lebens herausgehalten wird und eher privatistisch wahrgenommen wird. Deswegen ist sie aber in der Tat nicht verschwunden und unwirksam geworden.

Zulehner deutet die Situation folgendermaßen¹⁴: Dazu komme eben die Bereitschaft der Menschen, religiöse Elemente aus verschiedenen Religionen und religoiden Strömungen zu vermischen. Das habe nicht zuletzt auch damit zu tun, dass für die Leute weniger die Dogmatik, sondern mehr das Erleben wichtig ist. Sie sind nach „Gratifikation“ aus, die wichtiger ist als kirchliche „Irritationen“. Die Themen der Gratifikation ließen sich heute gut erkennen, weil inmitten säkularer Kulturen eine starke

13 Graf, a.a.O., 114.

14 Paul Zulehner, Kirche umbauen, nicht tot sparen, in: Kirchenreform strategisch!, Glashütten 2007, 532.

spirituelle Dynamik zu beobachten ist. Diese erwachsen aus kirchlich oft unbespielter Sehnsucht in den Tiefen der Menschen. Es sei der Wunsch der Menschen nach einer Reise zu sich selbst, nach Verzauberung, nach Heilung, nach Gemeinschaften mit einer Ethik der Liebe, nach Festigkeit, nach einer Reise auch in kosmische und wirkliche Weite, nach einer Erneuerung der Welt. Statt in den Kirchen in solchen Bewegungen fündig zu werden, griffen immer mehr Menschen bei anderen religiösen Agenturen zu. Dies alles müssten keine Irrwege sein, sondern dies alles könne sehr wohl mit den tiefen Sehnsüchten der Menschen, von denen es in Psalm 63 heißt: „Gott, du mein Gott, dich suche ich, meine Seele dürstet nach dir“, zu tun haben. Sich selbst säkularisierende Kirchen seien für spirituelle Pilger und Wanderer keine gute Adresse, noch nicht.

Fasse ich dies alles zusammen und binde es ein in meine eigene Verantwortung als Landesbischof bzw. auch als ein aufmerksamer Beobachter der religiösen Szenen, **so gilt nach wie vor, dass die christlichen Kirche zwar in einer Krise sind, diese Krise aber als eine Erneuerungskrise gedeutet werden muss. Dabei gilt, dass es nicht die Kirche ist, die in der Krise steckt, sondern mehr ihre Kirchengestalt.** Natürlich kann eine neue Kirchengestalt, die in zahlreichen Entwürfen beschrieben wird, nicht von heute auf morgen eingeführt werden. Es wird aber versucht werden müssen, in die bestehende Kirchenform zukunftsfähige Elemente oasenartig, so Zulehner, einzupflanzen.

Die Herausforderungen für die ACK

Genau an dieser Stelle sehe ich die Herausforderung für die ACK. Sie kann der Raum sein, in dem die unterschiedlichen Formen christlichen Lebens in der Feier gemeinsamer Gottesdienste, in der Planung und Durchführung gemeinsamer missionarischer Projekte, das bereits jetzt beispielhaft leben, was in den einzelnen Denominationen noch nicht möglich oder nicht gewollt ist. Sie wird aber unbedingt darauf zu achten haben, dass der in mancher Bibelschule und mancher evangelikaler Akademie fröhliche Urstände feiernde Fundamentalismus kein geöffnetes Einfallstor in die Räume der ACK findet. „Die vom amerikanischen Fundamentalismus vertretene ‚völlige Irrtumslosigkeit‘ der Heiligen Schrift und die damit verbundene fundamentalistische Weltanschauung des Kreationismus als neuartige Wissenschaftsdiszip-

lin“¹⁵ verstärken vielmehr das noch immer vorhandene Unverhältnis zwischen Kirchen, Freikirchen und Bewegungen.

Dies bedenkend kann allerdings gelten: Diakonische und missionarische Aufgaben gehören zu den wesentlichen Aufgaben der Gemeinde der Zukunft. Ganz im Sinne des 9. Leuchtfuers des EKD-Papiers ‚Kirche der Freiheit‘ können „verschiedene ökumenische Missionsfeuer entstehen, wenn freikirchliche Erfahrungen adäquat genutzt werden würden.“¹⁶ Die Charta Oecumenica fordert uns zu größtmöglicher Gemeinsamkeit in sozialer und öffentlicher Verantwortung auf. Sie verpflichtet uns zu gemeinsamer Verantwortung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

Entscheidend aber ist, dass wir unseren Glauben miteinander öffentlich bezeugen.

Darum: Es gibt keine Alternative zur gelebten Ökumene vor Ort. Und die Ökumene ist weiter als unsere Kirchengrenzen reichen.



Ludolfusstraße 2-4
60487 Frankfurt am Main
Tel.: 069/247027-0
Fax: 069/247027-30
info@ack-oec.de
www.oekumene-ack.de

15 Walter Fleischmann-Biesten, Landeskirchen und Freikirchen in Deutschland, in: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Bensheim Nr. 01/2009, 9.

16 Fleischmann-Biesten, Landeskirchen, 8.